

Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Werdet deshalb nicht müde in guten Taten, denn ihr leget den Grund zu einem großen Werke, und aus kleinen Dingen entspringt das Große. Lehre und Bündnisse 64 : 33.

Nr. 7.	1. April 1924.	56. Jahrgang.

Ansprache

des Ältesten George F. Richards bei der 94. halbjährlichen Konferenz.

In der kurzen Spanne Zeit, welche ich aufgefordert worden bin, heute in Anspruch zu nehmen, möchte ich über jenen Teil der Botschaft des Engels Moroni zu dem Knaben Joseph Smith sprechen, welcher sich auf die Erlösung der Toten, oder genealogische und Tempelarbeit, wie es gewöhnlich genannt wird, bezieht. Beides geht Hand in Hand. In beiden ist der Geist Elias tätig und die Vollendung des einen wäre ohne das andere unmöglich, das heißt, die Tempelarbeit und Erlösung für unsere Toten würde unmöglich ausführbar sein, wenn wir nicht erst für die Auffindung der Geschlechtsregister sorgen wollten. Ich weiß, daß viele Leute den Besuch des Engels Moroni bei dem Knaben Joseph Smith nicht als Wahrheit anerkennen, darum möchte ich drei Verse aus dem alten Testament anführen, an das alle guten Christen zu glauben vorgeben und welche diesen Gegenstand behandeln. Ich will den ersten, den fünften und den sechsten Vers aus dem 4. Kapitel Maleachi (Mal. 3:19) vorlesen:

„Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen; da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein, und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr Zebaoth, und wird ihnen weder Wurzel noch Zweige lassen.

Siehe ich will euch senden den Profeten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn.

Der soll das Herz der Väter bekehren zu den Kindern und das Herz der Kinder zu ihren Vätern, daß ich nicht komme und das Erdreich mit dem Bann schlage."

Ich bezweifle, daß zu dieser Zeit des Besuchs des Engels Moroni irgend ein Mensch lebte, der diese Schriftstelle richtig auslegen konnte! Die Menschen waren zu der Zeit sehr wenig über dieses wichtige Prinzip der Erlösung für die Toten unterrichtet, und die Botschaft des Engels Moroni enthielt das erste Wort über den Gegenstand in dieser Dispension. Der Engel sagte darüber zu Joseph Smith:

„Denn siehe, es kommt ein Tag, der brennen soll wie ein Ofen, da werden alle Verächter und Gottlosen Stroh sein und der künftige Tag wird sie anzünden, spricht der Herr der Heerscharen und wird ihnen weder Wurzel noch Zweig lassen. . ."

„Siehe, ich will euch das Priestertum offenbaren durch die Hand des Profeten Elia, ehe denn da komme der große und schreckliche Tag des Herrn: Und er soll in die Herzen der Kinder, die den Vätern gemachten Verheißungen pflanzen, und die Herzen der Kinder sollen sich zu ihren Vätern kehren; wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seiner Wiederkehr völlig verwüstet werden.“

Die Auslegung.

Eine Erklärung zu diesen Schriftstellen wird uns im Abschnitt 128 von Lehre und Bündnisse mit folgenden Worten gegeben:

„Es ist genügend, in dieser Sache zu wissen, daß die Erde mit einem Fluch getroffen werden soll, es sei denn, daß eine verbindende Kette irgend einer Art zwischen den Vätern und ihren Kindern auf eine oder die andere Weise bestehe. Und siehe, auf welche Weise kann diese Verbindung hergestellt werden? Durch die Taufe für die Toten. Denn wir ohne sie können nicht vollkommen gemacht werden, noch sie ohne uns. Noch können weder sie noch wir vollkommen gemacht werden ohne jene, welche im Evangelium gestorben sind.“

Wie wir aus der vom Engel angeführten Stelle ersehen, würde die Erde beim Kommen des Herrn verwüstet, wenn wir dies bedeutsame Werk nicht tun, wenn in dieser Dispensation die Herzen der Kinder nicht zu ihren Vätern bekehrt werden, was in der Auslegung von Joseph Smith bedeutet: wenn wir unserer Vorfahren und Verwandten, die vor uns gestorben sind, nicht gedenken, indem wir ihre Geschlechtsregister zu bekommen suchen, was uns ermöglichen wird in den zu diesem Zweck erbauten Tempeln das bedeutsame Werk der Taufe für sie zu tun. Aber wir sollten wissen, liebe Geschwister und Freunde, daß unsere Toten nicht nur das Evangelium hören und annehmen und ihre lebenden Freunde sich für sie taufen lassen müssen, sondern daß auch jede andere Handlung, welche das Evangelium für die Lebenden unter uns bedingt, ebensogut stellvertretend für die Toten getan werden muß.

Manche werden sagen, daß sie nicht an die stellvertretenden Handlungen glauben können. Nach meiner Meinung könnte man mir dann ebensogut sagen, daß man nicht an das Sühnopfer unseres Herrn und Heilands zur Erlösung der menschlichen Familie glauben kann; denn das ist sicherlich ein Werk der Stellvertretung. Er wurde der Heiland und Erlöser der Menschheit, wir werden die Empfänger der Segnungen des Sühnopfers, soweit es die Erbsünde betrifft, wenn wir ihn nur als Erlöser der Welt und Vollbringer dieser Mission anerkannt haben. Ebenso erhalten Menschen die Vollmacht, für den Herrn zu handeln und für ihre verstorbene Verwandtschaft ein stellvertretendes Werk zu tun. Somit wird unser Werk, wenn es richtig laut der Offenbarung des Herrn durch seinen Diener, den Profeten Joseph Smith, getan wird und sie es anerkennen, rechtsmäßig wirksam für sie.

Verantwortung der Einzelnen, der Kirche und der Welt.

Der Inhalt der Worte „wenn es nicht so wäre, würde die ganze Erde bei seinem Kommen vollständig verwüstet werden“, bezieht sich nicht nur auf die einzelnen Mitglieder der Kirche, sondern auf die Kirche im allgemeinen und nicht nur auf uns, sondern auch auf die Leute der Welt. Elia kam in Erfüllung der Profezeiung, daß er kommen würde vor der großen und glorreichen Wiederkunft unseres Herrn und Heilands ‚und übertrug auf Joseph Smith und Oliver Cowdery im Kirtland Tempel am 3. April 1836 die Schlüssel des Dispensation, in welcher die Herzen der Kinder zu ihren Vätern bekehrt werden sollten; und er sagte ihnen bei dieser Gelegenheit, daß sie hierdurch wissen könnten, daß der große und schreckliche Tag des Herrn nahe sei, ja vor der Tür stände. Seit dieser Zeit sind 87 und ein halbes Jahr vergangen. Wir sind demnach dem großen und schrecklichen Tag

um soviel näher gekommen, und sein Kommen ist gewiß. Wird die Erde bei seinem Kommen verwüstet werden? Ich glaube es bestimmt aus eigener Erfahrung und Beobachtung, und weil wir aus der Weltgeschichte ersehen können, daß es seit dem Besuch des Engels Moroni zu keiner Zeit soviel Bosheit und Schlechtigkeit in der Welt gegeben hat, und soviel Leben und Eigentum zerstört worden ist wie heute, womit alle Voraussagungen der Profeten über diese Zeichen der Zeit vor dem Kommen unseres Herrn und Heilands erfüllt werden.

Der Geist Elias.

Als Elia seine Botschaft überbracht hatte, ging ein Geist, selbst der Geist Elias, durch die Welt, welcher besonders im englischen Parlament beobachtet werden konnte; denn fast zu derselben Zeit verordneten sie dort Gesetze, nach welchen es den Pfarrämtern und andern Unterabteilungen der Regierung Großbritanniens zur Pflicht gemacht wurde, genaue Berichte über Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle usw. zu führen — also dieselben Daten zu sammeln, welche wir erlangen müssen, um das Werk für unsere Toten in den Tempeln des Herrn tun zu können — und einen sicheren Platz zur Aufbewahrung aller in sich abgeschlossenen Urkunden zu bestimmen. In Großbritannien und anderen europäischen Nationen und den Vereinigten Staaten bestand von dieser Zeit an ein Geist und ein Wunsch unter den Menschen, etwas über die verstorbenen Voreltern zu erfahren, wie es nie zuvor beobachtet worden war; genealogische Vereine wurden gegründet, und Männer und Frauen aus reichen und adligen Kreisen haben ihr Vermögen und jahrelange Arbeit darauf verwandt, die Auskünfte und Urkunden zu erlangen, welche wir brauchen, um die auf uns ruhende Pflicht in Bezug auf unsere Toten ausführen zu können. Auf diese Weise haben wir heute im ganzen Lande Archive, Bibliotheken, welche tausende und abertausende von gedruckten Familienchroniken, Überlieferungen von Gemeinden und Staaten und Pfarrämtern enthalten, was beweist, daß die Leute der Welt ihre Pflicht in diesem Werk vielleicht geradesogut tun, wie die Heiligen der Letzten Tage. Wir haben unter großen Geldopfern Tempel gebaut, unterhalten sie mit einem großen Unkostenaufwand, und mit Ausnahme von wenigen unter uns, sind wir sehr eifrig gewesen in der Arbeit für unsere verstorbenen Anverwandten.

Bedeutung der Tempelarbeit.

Die Bedeutung dieser Arbeit wurde vom Profeten Joseph Smith betont, als er sagte, daß der Herr einem Volke niemals eine größere Verantwortung auferlegt hätte als die Arbeit für ihre Toten, was soviel heißt als nach ihnen forschen, ihre Urkunden sammeln, Tempel bauen und sie erlösen, indem wir die stellvertretenden Handlungen des Evangeliums für sie vollziehen.

Das Evangelium wird in der Welt verkündet; es sind die Armen, welche es annehmen. Dies Werk für die Toten wird von den Armen in der Kirche getan. Denken Sie darüber nach, Brüder und Schwestern, daß manche unter uns in der Lage wären, größere Summen auszusetzen und weitgehende Nachforschungen zu halten, um die Ausführung des stellvertretenden Werks zu fördern, und welche noch nie daran gedacht haben, sich in der Genealogie und in der Tempelarbeit zu betätigen. Mein Beweggrund, über diese Dinge zu sprechen war der, meine lieben Geschwister, in den Herzen einiger von Ihnen, welche diese Pflicht vernachlässigt haben, den Wunsch und den Entschluß zu festigen, mit dieser Arbeit zu beginnen, einzusehen, worin ihre Verantwortung liegt, und dieselbe getreu zu erfüllen, solange Sie noch die Gelegenheit dazu haben.

Die Zeit gestattet mir nicht, noch lange über diesen Gegenstand zu sprechen, der einer der wichtigsten und herrlichsten im Evangelium ist, und die Treue vieler Leute unseres Volkes in dieser Hinsicht wäre nachahmenswert. Ich wünschte, daß alle von Ihnen die Opfer kennen würden, welche einige in der Tempelarbeit und im Aufsuchen der Geschlechtsregister ihrer Verstorbenen bringen.

Denjenigen, welche nicht in die Welt gehen können um das Evangelium zu verkündigen, welche gesundheitlich sich nicht dazu eignen, Männern, welche geschäftlich oder beruflich mit Pflichten überhäuft sind, sodaß sie dem Ruf nicht Folge zu leisten vermögen, bietet sich hier die Gelegenheit, ein Werk zu tun, für das sie ihre Mittel vorteilhaft anwenden und ein ebenso großes und herrliches Werk vollbringen können, als wenn sie in die Welt gingen um das Evangelium zu verkünden. Wollen Sie das tun? Wollen Sie Täter des Worts und nicht Hörer allein sein, wobei Sie sich selbst betrügen? Ich bin überzeugt, Sie wollen es.

Möge Gott uns helfen, unsere Pflicht voll und ganz zu erfüllen, daß die Erde beim Kommen des Herrn nicht verwüstet werde und damit wir uns, wenn unsere Lebensarbeit beendet sein wird, keine Vorwürfe zu machen brauchen, daß wir unsere Verstorbenen vernachlässigt haben, ist mein demütiges Gebet im Namen Jesu Christi. Amen.

Die Taufe für die Toten.

Auszug aus einem Aufsatz des Profeten Joseph Smith in der Kirchenzeitschrift „Times and Seasons" 1842.

Die Bestimmungen Gottes inbezug auf die Erlösung der menschlichen Familie werden sehr wenig von der gut belesenen und klugen Generation, in welcher wir leben, verstanden. Die Meinungen der Menschen über den Erlösungsplan, die Forderungen des Allmächtigen, die notwendigen Vorbereitungen für die Aufnahme in das himmlische Reich, über den Zustand der Geister der Verstorbenen und Glück oder Elend als Folge von einem gerechten oder sündhaften Leben, je nach dem Grade unsrer Neigung zur Tugend oder zum Laster, sind sehr mannigfaltig und widersprechend.

Der Muselman verurteilt den Heiden, den Juden und den Christen sowie alle übrigen der menschlichen Gattung, welche seinen Koran verwerfen, als Ungläubige, die der Verdammung anheimfallen; die Heiden bauen gerade so hartnäckig auf ihre Prinzipen, und der Christ verdammt alle zur Hölle, die sich nicht zu seinem Glauben bekennen können.

Aber während ein Teil der menschlichen Rasse den andern unbarmherzig richtet und verdammt, sieht der große Vater des Weltalls mit väterlicher Sorgfalt und Nachsicht auf die ganze Menschheit hernieder. Er betrachtet sie als seine Abkömmlinge, und ohne sich von allen widerstreitenden Gefühlen, welche die Menschenkinder beherrschen, beeinflussen zu lassen, läßt er „seine Sonne aufgehen über Gute und Böse und läßt regnen über Gerechte und Ungerechte". Er hält die Herrschaft des Gerichts in seiner Hand; er ist ein weiser Gesetzgeber und wird alle Menschen nach den Werken richten, welche sie im Fleische vollbrachten, ob sie nun gut oder schlecht sein mögen, oder ob diese Werke in Deutschland, England, Amerika, Spanien, der Türkei oder Indien getan wurden. Er wird sie richten, nicht nach dem, was sie nicht haben, sondern nach dem, was sie haben. . ."

Wir brauchen keine Zweifel in die Weisheit und Intelligenz des großen Jehova zu setzen. Er wird seinen Richtspruch fällen oder seine Gnade walten lassen gegenüber allen Nationen und Völkern je nach ihren Ver-

diensten, ihren Möglichkeiten zur Ausbildung ihrer Intelligenz, den Gesetzen nach welchen sie regiert werden, den Gelegenheiten, die ihnen geboten werden um richtige Aufklärung zu empfangen, und nach seinem unerforschlischem Ratschluß in Bezug auf die menschliche Familie; und wenn die Bestimmungen Gottes offenbar werden, und der Schleier der Zukunft fortgezogen wird, werden wir alle auf jeden Fall bekennen müssen, daß der Richter über die ganze Erde recht gehandelt hat.

Petrus sagt von unserm Heiland im 1. Petri 3 „... Und in demselben (dem Geist) ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrte und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs ...“ Und was predigt der Heiland ihnen? Daß sie dort bleiben müßten? Gewiß nicht! Seine eigenen Worte nach Luk. 4, bezeugen es: ... Er hat mich gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, ... zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen ...“ und weiter sagt Jesaja im 42. Kapitel ... „du sollst die Gefangenen aus dem Gefängnis führen und die da sitzen in der Finsternis aus dem Kerker ...“ und wiederholt diese Worte im Kap. 61, 1. Hieraus können wir deutlich verstehen, daß der Herr die Geister nicht nur besuchte, um ihnen zu predigen, sondern um ihnen die Möglichkeit ihrer Befreiung zu bringen oder sie aus dem Gefängnis zu führen. Weiter spricht Jesaja im 24. Kapitel in Bezug auf die Gerichte auf der Erde in den letzten Tagen: „Zu der Zeit wird der Herr heimsuchen das hohe Heer, das in der Höhe ist und die Könige der Erde, die auf Erden sind, daß sie versammelt werden als Gefangene in die Grube und verschlossen werden im Kerker und nach langer Zeit wieder heimgesucht werden.“ Daraus sehen wir, daß Gott mit allen Mitgliedern der menschlichen Familie gleich verfahren wird, und ebenso wie die Menschen, welche vor der Sintflut lebten, besucht worden sind, werden auch jene Geister, von welchen Jesaja aus den letzten Zeiten spricht, ihre Zeit haben, wo sie besucht und befreit werden, nachdem sie lange Zeit im „Gefängnis“ zugebracht haben.

Die Vorstellung, die sich manche Menschen von der Gerechtigkeit, dem Gericht und der Gnade Gottes machen ist zu töricht für einen denkenden Menschen, um darüber nachzudenken. Es wird zum Beispiel von der Mehrzahl der orthodoxen Prediger angenommen, daß, wenn ein Mensch nicht bekehrt ist, wie sie es nennen, und er in diesem Zustand stirbt, er ewig hoffnungslos in der Hölle bleiben würde, endlose Qualen erduldend, die nie, niemals aufhören werden; und dabei ist dies Elend oft nur von einer Gelegenheit abhängig.

Die Pläne Jehovas sind weder ungerecht, noch sind die Berichte der Heiligen Schriften so unklar oder der Erlösungsplan für die menschliche Familie so unvereinbar mit gesundem Menschenverstand, um solche Behauptungen aufstellen zu können. Wenn solche Vorgänge, wie oben erwähnt, möglich wären, würde Gott zornig die Stirn runzeln, die Engel würden beschämt ihr Haupt senken, und jeder tugendhafte intelligente Mensch würde zurückschrecken.

Wenn wir von den Segnungen, welche das Evangelium enthält, sprechen und von den Folgen des Ungehorsams zu seinen Verordnungen, werden wir oft gefragt, was aus unsern Voreltern wird. Werden sie verdammt werden, weil sie dem Evangelium nicht gehorsam waren, während sie es doch nie gehört haben? Sicherlich nicht! Sie werden vielmehr dasselbe Vorrecht genießen, dessen wir uns hier erfreuen, durch die Vermittlung des ewigen Priestertums, welches nicht nur auf Erden arbeitet, sondern auch im Himmel nach den weisen Verfügungen des großen Jehova. Folglich werden jene Geister, von denen Jesaja spricht, von dem Priestertum besucht werden und aus ihrem Gefängnis kommen nach denselben Prinzipien wie diejenigen, welche in den Tagen Noahs nicht hören wollten, denen das Evangelium von unserm Heiland gepredigt wurde, damit sie alle Bedin-

gungen Gottes erfüllen könnten. Darauf wurden ihre auf Erden lebenden Freunde für ihre toten Freunde getauft, auf daß die Forderung erfüllt würde: „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“

Mit welcher Freude müssen die Geister es begrüßen, wenn ihnen die Botschaft gebracht wird, daß sie durch unser Werk der Taufe für sie, nachdem sie ihr Teil zu den Geboten des Evangeliums getan haben, die Möglichkeit erhalten zu der Kirche des Erstgeborenen zu gehören und in der ersten Auferstehung hervorkommen zu können. Wenn den Geistern aus der Zeit Noahs diese Gelegenheit von Christus gegeben wurde, nachdem sie die Strafe ihres Unrechts abgebüßt und dadurch die ewige Gerechtigkeit befriedigt hatten, um wie viel mehr werden die Seelen, die die Botschaft des Evangeliums in den früheren Jahrhunderten nie vernommen haben, dieses Vorrecht genießen. Denn warum sagt der Heiland nach Joh. 5:25 „Wahrlich ich sage euch, es kommt die Stunde, daß die Toten werden die Stimme Gottes hören und die sie hören, die werden leben“; und weshalb spricht Petrus im 4. Kapitel: „Denn dazu ist auch den Toten das Evangelium verkündet, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleische, aber im Geist Gott leben.“

Dafür, daß die Taufe schon in den Tagen Christi getan wurde, gibt es mehrfache Beweise: Epiphanius, ein Kirchengeschichtsschreiber des 4. Jahrhunderts berichtet, daß die Marcioniten in Asien an die überlieferte Lehre der Totentaufe glauben und daran festhalten, damit ihre Verstorbenen in der Auferstehung nicht die Strafe eines Ungetauften zu leiden haben sollen. Chrysostomos, der berühmte Redner und Bibelkundige, welcher zu derselben Zeit lebte, bestätigt dies indem er sagt: „Nachdem einer ohne Taufe gestorben war, legten sie einen lebenden Menschen unter das Bett des Verschiedenen; sie gingen darauf zu dem Toten und fragten ihn, ob er die Taufe empfangen wollte, darauf antwortete der Lebende für ihn und sagte, er wolle an seiner Stelle die Taufe an sich vollziehen lassen, worauf der Lebende für den Toten getauft wurde.“ Natürlich entsprach diese Art nicht der Vorschrift, denn diese Völker waren entartet nnd kannten die Verordnungen der von Christus und seinen Aposteln eingesetzten Totentaufe nicht, es bestätigt nur, daß sie zu jener Zeit bekannt war und vollzogen wurde.

Ein zweiter schlagender Beweis ist der, daß im Jahre 397 nach Christi auf dem Konzil von Karthago die Erteilung der Taufe und Kommunion für die Toten verboten wurde. Wir wissen, daß zu dieser Zeit schon der Abfall begonnen hatte, und die Kirche neue Gesetze und Bestimmungen einsetzte anstelle derer, die Christus und seine Apostel gegeben hatten.

Wenn es noch weiterer Beweise bedarf, so brauchen wir nur die Worte Pauli im 1. Korinther 15:29 zu lesen: „Was machen sonst, die sich taufen lassen über (im Urtext heißt es „für“) den Toten, so überhaupt die Toten auferstehen? Warum lassen sie sich denn taufen über die Toten?“ Weshalb ruhte auf der Generation zur Zeit Christi, genau wie auf uns heute, eine der größten Verantwortungen? Der Heiland sagte, laut Matth. 23:35—36 „. . . . . auf daß über euch komme all das gerechte Blut, das vergossen ist auf Erden, von dem Blut des gerechten Abel an bis aufs Blut des Zacharias, des Sohnes Berechjas, welchen ihr getötet habt zwischen dem Tempel und dem Altar. Wahrlich, ich sage euch, daß solches alles wird über dies Geschlecht kommen.“ Es ist zu bedenken, daß jene Generation größere Vorrechte besaß als die andern vor ihr, Vorrechte, welche nicht nur den Lebenden ihrer Zeit, sondern auch für die Toten der vorherigen Zeitalter galten; ihre Sünde war so groß, weil sie nicht nur ihre eigene Seligkeit verwarfen, sondern damit auch zur Erlösung ihrer Vorfahren nicht beachteten und gebrauchten.

Uns ist in dieser letzten Dispensation geboten, die Taufe für die Toten vollziehen zu lassen, Tempel werden für diesen Zweck errichtet, und es liegt jetzt an uns, das Werk zu tun, das im Obadja 1:21 geweissagt wurde: „Und es werden Heilande heraufkommen auf den Berg Zion ...“

Ein Blick über all diese Dinge beweist, daß die Worte der Heiligen Schriften mit der vollen Wahrheit übereinstimmen, rechtfertigt die Handlungen Gottes mit den Menschen, stellt die menschliche Familie auf eine ganz gleiche Basis und zeigt, daß sie mit jedem Prinzip der Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Wahrheit im Einklang sind.

Wichtigkeit der Sammlung von Urkunden (Geschlechtsregistern) unserer Verwandten und Vorfahren.

Im Anschluß an den vorstehenden Artikel, in welchem uns die Bedeutung der Taufe für die Toten erklärt worden ist, möchten wir darauf hinweisen, wie schon in frühesten Zeiten für dieses wichtige Werk auf Befehl des Herrn gearbeitet wurde, um die Geschlechter der Nachkommen der Alten feststellen und auch für sie die erforderlichen stellvertretenden Handlungen vollziehen zu können.

Wenn wir rückwärts schauen bis auf die Zeit Moses, werden wir finden, daß das mosaische Gesetz den Kindern Israels schon die Pflicht auferlegte, ihre Geschlechtsregister zu führen und aufzubewahren; namentlich nach der Wiederkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wurde dies streng beobachtet. Wir lesen im Esra 2:61—63, daß alle Priester von den verschiedenen Geschlechtern und Familien wieder eingesetzt wurden, aber die, welche sich vermischt hatten und keine Geburtsregister auffinden konnten, wurden untüchtig geachtet und ihres Priestertums enthoben, bis wieder Einer stand mit dem „Licht und Recht“ (Geist der Offenbarung); wir finden gleich im Matth., dem ersten Kapitel im neuen Testament, das Geschlechtsregister unsers Heilands bis zurück auf Abraham angegeben; alle diese Berichte waren notwendig um die Zwecke Gottes zum Aufbau und Fortschritt des Erlösungsplans zu erfüllen.

Nach dem Tode der Apostel, als das von Gott gegebene Priestertum durch den Abfall verloren ging, haben nur noch die Fürstenhäuser und die alten Patrizierfamilien der menschlichen Gesellschaft das Führen der Geschlechtsregister beibehalten, aber nur, um ihre Ahnen aufzählen zu können und sich als eine besondere gesellschaftliche Klasse abzusondern.

Trotzdem dürfen wir auch in diesen Bestrebungen, wie in dem neuerlich wieder auftauchenden Interesse an dem Studium der Genealogie unter allen Mittelklassen der Menschen, das zur Organisation genealogischer Vereine und Institute geführt hat, eine Fügung des ewigen Vaters sehen, dessen Zwecken und Zielen hiermit gedient wird.

Wir, als Heilige der Letzten Tage, jedoch müssen uns klar darüber sein, daß es absolut notwendig ist, unsere Totenregister zu sammeln, damit wir den einen großen Hauptzweck unserer Versammlung in Zion nicht verfehlen, nämlich die Kette der Verbindung herzustellen zwischen unsern Vorfahren und ihren Nachkommen. Denn wir müssen den wesentlichen Teil, der zur Aufnahme in das Reich Gottes erforderlich ist, die Taufe, für unsere Ahnen, da sie dieselbe getrennt von ihrem irdischen Körper nicht mehr an sich vollziehen lassen können, tun, und außerdem dafür Sorge

tragen, daß der Vater zu seinen Kindern und der Mann zur Frau in allen Generationen gesiegelt werden kann, damit das Band hergestellt wird, welches verhütet, daß der Herr „das Erdreich mit dem Bann schlage".

Wir, als Heilige der Letzten Tage, wissen, daß die Ehe, welche auf Erden ohne die Siegelung geschlossen worden ist, keine Fortdauer nach dem Tode hat.

Laut Matth. 22:29 „Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes. In der Auferstehung werden sie weder freien noch sich freien lassen . . ." war dies die Antwort Jesu auf die Frage der Jünger, wessen Weib diejenige sein würde, die sieben Männer gehabt hatte. Alle diejenigen, welche nicht in dem neuen und ewigen Bund für die Ewigkeit zusammen versiegelt worden sind oder sein werden, sind nicht als Ehepaar und ihre Kinder nicht als ihre Familie anerkannt. Lesen wir aber weiter in Lehre und Bündnisse Abschitt 110 die Offenbarung, welche beim persönlichen Erscheinen des Herrn im Kirtlandtempel von Elia, der darauf Joseph Smith und Oliver Cowdery erschien, ihnen gegeben wurde und welche lautet:

> „Sehet, die Zeit ist völlig da, von welcher durch den Mund Maleachis (Maleachi 3, Vers 23 und 24) gesprochen wurde, der zeugt, daß ehe der große und schreckliche Tag des Herrn komme, Elia gesandt werden sollte, um die Herzen der Väter zu den Kindern zu kehren, und die Kinder zu den Vätern, damit das ganze Erdreich nicht mit dem Bann geschlagen werde; deshalb sind die Schlüssel dieser Dispensation in eure Hände übergeben worden . . ."

lesen wir weiter in Absatz 76 die Stelle:

> „ . . . ihnen (die die Kirche des Erstgeborenen ausmachen) gehören alle Dinge, ob Leben oder Tod, die Dinge, welche der Gegenwart oder der Zukunft angehören . . ."

und noch weiter im Abschnitt 132:

> „ . . . denn sie ist ihm gegeben, sich zu vermehren und die Erde zu bevölkern nach meinem Gebot, und um die Verheißung zu erfüllen, welche von meinem Vater vor der Grundlegung der Welt gegeben wurde; und für ihre Erhöhung in den ewigen Welten, daß sie die Seelen der Menschen erzeugen mögen, denn hierin dauert das Werk meines Vaters fort . . ."

und fassen wir alle diese Offenbarungen zusammen, so können wir bei einigem Nachdenken — und wir sollten darüber nachdenken — deutlich erkennen, was davon abhängt, daß wir die Taufe und Siegelung für unsere Vorfahren vollziehen oder wenn es uns noch nicht vergönnt ist, wenigstens die Urkunden von ihnen sammeln, damit das Werk früher oder später für sie getan werden kann.

Es bedeutet nichts weniger als ihnen und uns die Möglichkeit abschneiden mit Eltern, Großeltern, Geschwistern und andern Verwandten und Ahnen in der Ewigkeit vereint und vielleicht mit ihnen Eigentümer eines Erbes sein zu dürfen, dessen Entwicklung im ewigen Fortschritt uns und ihnen anvertraut werden mag — wenn wir nicht Sorge tragen, daß, durch Feststellung der irdischen ehelichen und verwandtschaftlichen Verbindungen, dieselben Verbindungen für die Ewigkeit hergestellt werden.

Wir wollen nicht denken, daß wir noch viel Zeit haben. Wir brauchen nur die oben angegebenen Worte zu lesen, die der Profet Elia zu Joseph Smith sprach, wir brauchen nur zu verstehen, daß wir in den Zeiten leben, wo die Zerstörungen eine in der Folge der andern über die Erde kommen werden, sodaß uns leicht die Möglichkeit der Auffindung der Namen erschwert oder genommen werden kann, um zu erkennen, daß wir mit allen Kräften bestrebt sein müssen, diese Pflicht zu erfüllen.

Wir sehen aus allem bereits Gesagten, welche große Verantwortung auf uns ruht und was wir versäumen, wenn wir nachlässig in dieser Pflicht sind. Bedenken wir die Worte im Abschnitt 128 der Lehre und Bündnisse, über die Taufe für die Toten:

„Denn wir ohne sie können nicht vollkommen gemacht werden, noch sie ohne uns . . . denn dies ist notwendig in der Fülle der Zeiten, damit eine ganze und vollkommene Vereinigung, ein Zusammenschmelzen von Dispensationen, Vollmachten, Gewalten und Herrlichkeiten von Adam an bis auf die gegenwärtige Zeit stattfinde und geoffenbart werde."

Ebenso notwendig wie die Feststellung des Geschlechtsregisters unserer Vorfahren ist es natürlich, über die neuere Generation ein solches zu führen. In keinem Hause der Heiligen der Letzten Tage darf ein Buch oder eine Bibel fehlen, in welches die Familienmitglieder, die Geburtsdaten, Sterbedaten, Tage oder Jahre der Eheschließungen und Namen der Orte, in denen sie geboren sind, sich vermählten oder sterben, genau einzutragen, sodaß die Nachkommen oder Freunde jederzeit imstande sind, auf Grund solcher Aufstellungen für die nichtgetauften oder nichtgesiegelten Familienmitglieder die Verordnung vollziehen lassen zu können, falls die Familie durch irgend ein Ereignis nicht mehr dazu imstande sein sollte.

Zum Schluß geben wir noch eine kleine Anleitung über das Aufstellen der Namen und Verzeichnisse, wie es zur richtigen Übersicht erforderlich ist. Zur Erlangung der Urkunden schreibe man an das Pfarramt des Ortes, wo der Vater, Großvater, oder die Mutter, Großmutter, geboren oder gestorben ist und bitte, zwecks Familienforschung, um einen Auszug aus dem Kirchenregister über Geburt, Eheschließung und Tod von . . . (genaue Angabe der Namen, und falls man es weiß, auch eines ungefähren Geburts- oder Sterbedatums als Anhaltspunkt für die Pfarrämter. Es ist geboten, hinzuzufügen, daß man für sämtliche entstehenden Kosten aufkommen würde und eventuell eine gewisse Summe als Anzahlung mitzusenden. Wenn man die ersten Daten von dem Großvater oder der Großmutter erhalten hat, geht man über zu den Urgroßeltern, deren Namen meistens auf dem Schein der Großeltern bereits verzeichnet sind.

Hat die Familie und ihre Vorfahren lange Zeit an einem Orte gelebt, wie es bei Landleuten meist der Fall ist, so werden die Angaben leicht zu bekommen sein; bei Ortswechsel ist es dagegen etwas schwieriger und verursacht mehr Schreibereien, doch wenn wir diese Mission im Glauben und Gebet erfüllen, wird der Herr uns behilflich sein, die Spuren zu finden; gewöhnlich lassen sie sich wenigstens bis ins 16. Jahrhundert verfolgen.

Die Liste, welche wir anlegen, muß übersichtlich und wegen der Siegelungen nach Familien aufgestellt werden, sodaß keine Irrtümer vorkommen können. Jeder Name muß eine Nummer tragen!! Wenn eins der schon aufgeführten Kinder sich verheiratet hat und somit zum zweitenmal als Mitglied seiner neuen Familie aufgeführt werden muß, muß es mit derselben Nummer und außerdem sein Name usw. in roter Tinte bei der Wiederholung bezeichnet werden; ferner steht vor dem Namen des Sohnes, wenn er als Kind seiner Eltern zum erstenmal aufgeführt wird, ein Kreuz, falls er später als Oberhaupt seiner eigenen Familie nochmals in der Liste steht; auch bei Töchtern, die ledige Mütter eines unehelichen Kindes waren, wäre dies zu beobachten.

In jedem Fall sind sämtliche Familienmitglieder der verschiedenen Linien anzugeben, da für alle, außer für Mörder, das Werk einmal getan werden muß,

Muster für die Aufstellung.

1. Friedr. Schulz, geb. 3. 4. 1820, Bonn/Rh., Deutschland, verh. 1844, gest. 5. 9. 1866, Brück
2. Anna „ geb. Uhr, geb. 7. 8. 1824, Achen, „ „ 1844, „ 1. 10. 1858, „
X 3. Gerhard „ geb. 9. 4. 1846, Bonn/Rh., „
4. Marie „ geb. 2. 7. 1848, Brück/Main „ „ 1. 2. 1880, „
5. Erwin „ geb. 1. 5. 1852, „ „ „ 6. 8. 1890, „

3. Gerhard Schulz, geb. 9. 4. 1846, Bonn/Rh., Deutschland, verh. 1866, gest. 10. 7. 1901, Elberf.
*) 9. Marie Schulz, geb. Stein, geb. 6. 9. 1845, Barmen „ „ 1866, „ 1. 1. 1897, „
6. Therese „ geb. 4. 8. 1868, Elberfeld „
X 7. Franz „ geb. 10. 10. 1869 „ „

u. s. w.

X in rot. *) in rot, hatte als Tochter der Familie Stein die Nummer 9.

Wenn bei späteren Nachforschungen noch mehr Kinder derselben Famile aufgefunden werden, müssen diese mit der Nummer des letzten Kindes und fortlaufend a, b, c, bezeichnet werden.

Zweifelhafte Daten müssen die Bezeichnung „etwa" und Städte „eventuell" vor sich haben. Die Frau kann, wenn ihr Vorname nicht bekannt ist, mit dem Vornamen des Mannes benannt werden (Frau Hans Stein). Bei weit zurückliegenden Namen ist oft das Datum der Geburt nicht mehr festzustellen; in solchen Fällen wird angenommen, wie das Studium der Genealogie bewiesen hat, daß der Mann 25 und die Frau 23 Jahre alt waren, als das älteste Kind geboren wurde, und wenn wir das Alter von 20 Jahren bei der Eheschließung der Frau annehmen, haben wir auf diese Weise einen Schlüssel zum Geburtsjahr ihrer Eltern. Diese Hilfsmittel dürfen jedoch nur dann angewandt werden, wenn die richtigen Daten garnicht mehr auffindbar sind. Wenn ein Witwer oder eine Witwe wieder geheiratet haben, ist der Tod des ersten Ehegatten, falls er nicht bekannt ist, mit der Bezeichnung „starb vorher" anzugeben.

Daten können nur dann schätzungsweise nach obigen Erläuterungen angegeben werden, wenn irgend ein bestimmtes Datum als Grundlage vorhanden ist.

Daten von Eheschließungen werden niemals schätzungsweise in der Liste angegeben.

Wenn der Ort bekannt ist, wo eine Person gelebt hat und man deren Geburtsort nicht genau bestimmen kann, wird der Wohnort mit „eventuell" bezeichnet.

Wir möchten zum Schluß noch einmal darauf hinweisen, daß diese schätzungsweisen Angaben nur dann erlaubt sind, wenn durch widrige Umstände aus keinen Kirchenbüchern mehr Feststellungen gemacht werden können, man muß zuvor alles versuchen, um so weit wie möglich die Daten von den Pfarrämtern zu erhalten und eventuell eine Reise nicht scheuen.

Wir haben in einigen Gemeindebezirken Missionare, welche sich der Arbeit der Genealogie widmen, doch sind diese meistens sehr überlastet durch die Aufträge der Geschwister, welche schon ausgewandert sind. Deshalb sollte jeder, bevor er nach Zion geht, sein Geschlechtsregister zusammenstellen. Es ist später mit viel mehr Schwierigkeiten und großen Kosten verbunden, dasselbe zu erlangen.

Geschwister aus dem einen oder andern Bezirk, welche sich für andere, die aus derselben Gegend stammen und fortgezogen sind, um die Urkunden bemühen wollen, mögen ihre Adressen angeben, damit wir sie im „Stern" veröffentlichen können.

Wir müssen bereit sein, Opfer zu bringen, Geschwister, wenn wir die Segnungen genießen wollen.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.

Herausgeber: Fred Tadje. Redaktion: Jean Wunderlich.

Präsident McKay's Besuch in Deutschland.

Vom 1. bis 14. März dieses Jahres hatten wir das Vorrecht, von dem Präsidenten der Europäischen Mission, dem Apostel David O. McKay, besucht zu werden. Während der Zeit, die er in Deutschland weilte, konnten in fünf der Hauptstädte Deutschlands, nämlich in Königsberg, Stettin, Dresden, Berlin und Frankfurt a. M., erfolgreiche Versammlungen abgehalten werden; viele Heilige hatten die Gelegenheit, seine Stimme zu hören, und im Verlauf seiner Reise war es ihm möglich, mit allen in Deutschland arbeitenden Missionen zusammenzutreffen und ihnen Belehrungen zu geben.

Alle Zusammenkünfte waren ein geistiges Fest für Freunde und Besucher. Der Fülle der interessanten und bedeutungsvollen Einzelheiten könnte in dem Rahmen dieser Ausführungen nicht die gebührende Anerkennung gezollt werden. Mit allen Veranstaltungen sind jedoch gemeinsame Merkmale von großer Bedeutung verknüpft.

Von den fünfzehn Versammlungen, die in dem kurzen Zeitraum von zehn Tagen in den besuchten Städten abgehalten wurden, begann nicht eine einzige mit auch nur einer Minute Verspätung, einige begannen sogar eine Minute vor der angesetzten Zeit. Die Früchte sorgfältiger vorheriger Arbeit und Vorbereitung konnten überall wahrgenommen werden. Dank der vorzüglichen Dienste des Lokalpriestertums und der Missionare der verschiedenen Konferenzen konnte die äußere Ordnung trotz des großen Andranges der Besucher bis in die kleinsten Einzelheiten beibehalten und in jedem Sinne als mustergültig bezeichnet werden.

Die Inspiration der Musik trug dazu bei, die Feierlichkeit und den guten Geist, der alle Versammlungen kennzeichnete, zu erhöhen. Selbst wenn die Darbietungen nicht erfolgreich gewesen wären, so würde doch das Merkmal der wochenlangen sorgfältigen und unermüdlichen Vorbereitung, die das Einüben der Gesänge erforderte, allein unsre Anerkennung, ja unsre Bewunderung verdienen.

Ein Umstand, der auf den ersten Moment vielleicht nicht in die Augen fällt und den wir vielleicht zu übersehen geneigt sind, ist der Geist der Weitherzigkeit und Toleranz, der uns vonseiten der Behörden und Magistrate entgegengebracht wurde, die uns in zuvorkommender Weise Schulfestsäle von öffentlichen Schulen zur Verfügung stellten, sodaß wir ungestört alle unsre Versammlungen abhalten konnten. Besonders danken wir den Beamten der Stadt Berlin, die uns den großen Saal des Berliner Stadthauses zum Abhalten unsrer Konferenzversammlungen zur Verfügung stellten.

Der Verlauf der verschiedenen Zusammenkünfte überzeugte uns, daß das Werk des Herrn in diesem Teil seines Weinberges im Zeichen des Fortschritts steht. In jeder Beziehung konnten Wachstum und Entwicklung wahrgenommen werden. Die in Königsberg und Berlin abgehaltenen

Sonntagsschulen mit ihrem originellen Programm zeugten von dem Fleiße der Denkkraft und der Begeisterung der Beamten, Lehrer und Superintendenten dieser großen Organisation. Der Verlauf der Sonntagsschule an beiden Orten entsprach bis in alle Einzelheiten dem von der obersten Sonntagsschulleitung ausgearbeiteten Plane und wurde von unserem Generalsuperintendenten David O. McKay als „ideal“ bezeichnet.

In Königberg und Berlin versammelten sich auch die Träger des Priestertums und die Beamten der verschiedenen Hilfsorganisationen, um Belehrungen und neue Anleitungen zu empfangen. Die Berichte der einzelnen Gemeindepräsidenten und der Präsidentinnen der Frauenhilfsvereine zeigten, daß die Arbeit des Herrn vorwärtsgeht und daß die Lehrer und Lehrerinnen und die Führer und Leiter der verschiedenen Organisationen bestrebt sind, die Eigenschaften wahrer Führerschaft zu entwickeln. Präsident McKay, der zu beiden Malen zu den Anwesenden sprach, ging in seinen Bemerkungen hauptsächlich auf die Eigenschaften eines wahren Lehrers ein und stellte das Beispiel Christi als das Beispiel eines vollkommenen und idealen Lehrers hin, nach dem jeder Arbeiter im Werke des Herrn mit allen seinen Kräften streben sollte.

Dank der vorzüglichen Anordnung des ganzen Reise- und Versammlungsplanes durch Präsident Tadje war es möglich, in der kurzen Zeit, während welcher Präsident McKay unter uns weilte, mit 228 Missionaren in Deutschland zusammenzutreffen und ihnen in besonderen Missionarversammlungen Belehrungen und Anleitungen zur Förderung und zum Aufbau des Werkes Gottes zu geben. Präsident McKay ist ein großer Denker und ein Kenner der menschlichen Seele, und er versteht es, seine Zuhörer ebenfalls zum Nachdenken zu bringen. Jeder Missionar wurde gebeten, ein Prinzip des Evangeliums zu nennen, das ihm der leuchtendste Edelstein in dem Diadem der Evangeliumswahrheiten zu sein scheine. Auf diese Weise konnten viele wertvolle Gedanken und Zeugnisse gewonnen werden, die die Fülle und Schönheit der Prinzipien des Evangeliums offenbarten. Mit der ihm eigenen Kraft der Überzeugung zeigte Präsident McKay in seinen Ausführungen an die Missionare, von welch großem Wert das Evangelium für das Leben und die zeitliche Seligkeit des Menschen ist, wie es den Charakter aufbaut und eine Umwandlung im Leben derer bewirkt, die es annehmen und den Prinzipien desselben gehorchen. Er zeigte weiterhin, daß das Christenleben, selbst wenn der Tod alles endete, doch das Leben sei, das der Mensch hier auf dieser Erde führen sollte. Worte sind nicht hinreichend, um die Gefühle zu beschreiben, die Präsident McKay in der Seele der Missionare zu wecken vermochte. Ein jeder der Anwesenden war von neuem entschlossen, in der Sache des Herrn vorwärtszugehen und ein Leben zu führen, das eines Dieners des Herrn würdig ist.

Der Gesamterfolg seiner Reise durch Deutschland und der Eindruck, den Präsident McKay von derselben mit sich nimmt, wird am besten durch seine eigenen Worte ausgedrückt, die er in einer der letzten Versammlungen äußerte: „Wir haben eine Reise hinter uns, die in jeder Beziehung denkwürdig ist. Wir haben über zweihundert Missionare getroffen und haben uns mit vielen hunderten Heiligen versammelt. Jede der abgehaltenen Versammlungen begann pünktlich und zeugt von vorheriger sorgfältiger Vorbereitung. Die Versammlungen waren so gut besucht, daß einige in Gängen, Türen und Fensternischen stehen mußten. Öffentliche Beamten billigten unsere Zusammenkünfte, keine Störungen hinderten deren regelrechten Verlauf, wir hatten die besten Lokale, Schulfestsäle, ja sogar das Stadthaus in Berlin, gerade fünf Minuten von dem Gefängnis entfernt, in dem viele Missionare noch vor einigen Jahren eingesperrt wurden, die genau dasselbe predigten, was die Missionare heute predigen.“

Den Ruf, den Präsident McKay als großer Lehrer und Führer in Zion genießt, haben wir bestätigt gefunden. Der Umgang mit ihm war eine Quelle der Inspiration für alle die, welche mit ihm in Berührung kamen. Wir scheiden von ihm mit der stillen Hoffnung, ihn bald wieder bei uns begrüßen zu dürfen, und rufen deshalb bei seinem Abschied mit aller Freudigkeit und Innigkeit, und mit vollem Bewußtsein der Bedeutung, die das alte deutsche Wort in sich birgt:

„Auf Wiedersehen".

J. W.

Verschiedenes.

Warum erst jetzt? Bei der kürzlich abgehaltenen Generalkonferenz der „Wesleyan Methodist Church" wurde folgende Entschließung mit 71 gegen 15 Stimmen angenommen: „Wir werden niemanden als Mitglied unserer Kirche aufnehmen, auch werden wir niemandem erlauben, oder niemand ordinieren zu predigen und zu ermahnen, der Tabak gebraucht, anpflanzt, verarbeitet oder verkauft." Dieser Entschluß soll den verschiedenenen Bezirkskonferenzen vorgelegt werden, und wenn die Mehrzahl der Stimmen in diesen Konferenzen dieser Entschließung günstig ist, dann wird dieser Beschluß sofort in Kraft treten.

Warum erst jetzt? Allmählich fängt die Welt an, doch das einzusehen, was dem Profeten vor fast hundert Jahren durch Offenbarung gegeben wurde.

Interessante Tatsachen über den Tabak. Die jährlichen Ausgaben für Tabak in den Vereinigten Staaten belaufen sich auf 20 Dollar pro Person.

Wenn das Geld, das das amerikanische Volk für Tabak ausgibt, für Häuser angelegt würde, dann könnte jedermann ein Heim haben, und zwar schuldenfrei, ehe er fünfzig Jahre alt wird.

Ein Blutegel, der das Blut eines gewohnheitsmäßigen Rauchers einsaugt, wird sofort dadurch getötet.

Versicherungsgesellschaften sagen, daß ein Drittel des Verlustes durch Feuer dem Tabakrauchen zuzuschreiben sei.

Statistiken zeigen, daß 26 000 Fälle von Lungenentzündung in den Vereinigten Staaten mehr geheilt werden könnten, wenn die Patienten Nichtraucher gewesen wären.

Ich habe noch keinen Raucher getroffen, der nicht bedauerte, daß er sich das Rauchen angewöhnt hat; auch habe ich nie einen Nichtraucher getroffen, der bedauerte, daß er sich das Rauchen nicht angewöhnt habe.

Wunder des Radio. Neunzig Fuß unter der Oberfläche des Hudson, 1600 Fuß von einem Ausgang entfernt, lauschten in den Nischen eines feuchten Tunnels eine Gruppe Transitbeamter, Sachverständiger in Elektrizität, einem Radio-Konzert in Pittsburg und sechs näheren Stationen. Die Tatsache, daß Ätherschwingungen 30 Fuß Wasser, 60 Fuß Erde und mehrere Zoll Stahl durchdrangen, zeigt, daß durch Radio auch die Verbindung mit den in der Tiefe der Erde eingeschlossenen Berglenten und mit Tiefseetauchern möglich gemacht werden kann.

Kapitän MacMillan und seine Mannschaft, die auf dem Dampfer „Bowdionan" an den Küsten Grönlands im Eise festsitzen, verkehren täglich drahtlos mit ihren Nachbarn in den Tropen. Sie haben Konzerte von Stationen in England, Deutschland, Holland, Mexiko, Italien, Frankreich, Norwegen, Japan, Spanien und den Vereinigten Staaten gehört. Sie haben mit Hawaii gesprochen, das 5000 Meilen entfernt liegt.

Früherer deutscher Finanzminister in Salt Lake City. Dr. Hermes von Berlin, früherer Landwirtschaftsminister und Reichsfinanzminister, und Dr. Hauß aus München trafen neulich in Salt Lake City zum kurzen Studium der landwirtschaftlichen Verhältnisse Utahs und seiner Zuckerindustrie ein. Sie drückten ihre Überraschung aus, im „wilden Westen" eine Stadt von dieser Größe zu finden und erklärten, daß sie nicht wenig erstaunt seien über die reichen Bodenschätze und die große Fruchtbarkeit dieses Staates.

Vereinigung von Protestanten und Katholiken? Es ist kürzlich bekannt geworden, daß hohe Beamte der römisch-katholischen Kirche und der englischen Staatskirche inoffiziell zusammentraten, um die Möglichkeit einer Wiedervereinigung beider Kirchen zu erwähnen. Obwohl gesagt wird, daß kein andres greifbares Ergebnis als das des guten Willens erzielt worden sei, so ist es doch immerhin bemerkenswert, daß Rom und Canterbury so weit gegangen sind, daß sie über eine solche Möglichkeit sprechen. Außer den Schwierigkeiten über Lehrpunkte, die überwunden werden müßten, neigt eine Richtung der englischen Kirche besonders stark nach protestantischer Seite, welche zur selben Zeit, zu der die Kirche mit Rom verhandelte, damit drohte, sich von der Kirche Englands zu trennen, oder wenigstens Lehren und Zeremonien zu verändern.

Ein Erzieher über die Mormonen. Dr. E. A. Winship, der Herausgeber des „Journal of Education", früher Präsident der Nationalen Erziehungsvereinigung Amerikas und einer der hervorragendsten Erzieher der Vereinigten Staaten, sagte kürzlich bei seiner Durchreise durch Utah von den Mormonen: „Etwas über Ihr Volk ist mir immer aufgefallen, und das ist, daß es nichts ausmacht, wieviel Erziehung Sie erlangen, oder welch hohe Stellungen Sie auch in den Hochschulen und Universitäten erlangen, Ihre Gelehrsamkeit erschüttert nicht Ihren Glauben an Ihre Religion."

Aus der Mission.

Konferenz in Königsberg. Unter der Leitung des Präsidenten Maiben J. Squires und in Anwesenheit von Präsident McKay von der Europäischen Mission und Präsident Tadje von der Schweizerischen und Deutschen Mission begann die Königsberger Konferenz mit einer Zusammenkunft des Priestertums und der Beamten und Lehrer der verschiedenen Hilfsorganisationen am Samstag, den 1. März. Alle Gemeindepräsidenten der Königsberger Konferenz gaben einen Bericht über die Lage und die Verhältnisse in ihren Arbeitsfeldern. Jeder Bericht zeigte eine rege Tätigkeit des lokalen Priestertums und einen Zuwachs von Freunden und aufrichtigen Evangeliumsuntersuchern in den Versammlungen. Von den interessanten Statistiken, die von den Gemeindepräsidenten gegeben wurden, wollen wir hier nur einige Rekordzahlen anführen.

Präsident Snow von der Steindammer Gemeinde berichtet eine Zunahme von 100 Personen in der Sonntagsschule im letzten Jahre, hundert Prozent Besuche durch die Gemeindelehrer, ebenfalls die Neuorganisation eines Jugendfortschrittsvereines. Präsident Hughes von der Haberberger Gemeinde berichtet 100 % Gemeindebesuche. Präsident Bischoff aus Memel berichtet einen Zuwachs in der Sonntagsschule von 22 auf 54 Personen in den letzten drei Monaten. Präsident Kirkham aus Elbing berichtet von seiner Gemeinde, mit 34 Mitgliedern, eine Anwesenheit von 75 Personen. Auch in Elbing sind hundert Prozent Besuche durch die Gemeindelehrer zu verzeichnen. Präsident James aus Selbongen, einem Dorf in Masuren, berichtet, daß sie 300 Freunde haben, die sie besuchen können. Die Versammlungen sind dort von ungefähr hundert Freunden besucht. In Selbongen wird auch eine Bibelstunde in polnischer Sprache abgehalten, die sehr gut besucht ist. Die Berichte der Präsidentinnen der Frauenhilfsvereine der beiden Königsberger Gemeinden zeugten ebenfalls von Wachstum und Fortschritt.

Nach den so vielversprechenden Berichten sprachen Präsident McKay und Präsident Tadje zu den Anwesenden.

Am Sonntag um 10 Uhr begann die Sonntagsschule. Der Verlauf derselben, in vollkommner Harmonie mit dem von der obersten Sonntagsschulleitung ausgearbeiteten Programm, kann als „ideal" bezeichnet werden. Der schöne Festsaal der Hindenburg-Oberrealschule war bis zum letzten Platz gefüllt. Nach dem eindrucksvollen Orgelvorspiel des Organisten Bruder Reske und nach dem üblichen Verlauf der Eröffnung der Sonntagsschule wurde Präsident McKay und Präsident Tadje eine Blumenspende dargebracht. Von den sanften Klängen der Orgel begleitet, kamen vier in weiß gekleidete Mädchen mit einem Blumenkorbe für Präsident Tadje und Präsident McKay aus dem Hintergrunde hervor. Eines der Mädchen sprach ein englisches und das andere ein deutsches Begrüßungsgedicht, als sie den beiden Brüdern die Blumen überreichten. Die Totenstille, die während der ganzen Zeremonie herrschte, legte Zeugnis ab von dem tiefen Eindruck, den diese ebenso rührende wie überraschende Szene auf alle Anwesenden gemacht hatte. Ein kleines Programm war ausgearbeitet worden, das meisterhaft vorgetragen wurde. Besonders zu erwähnen ist der Kinderchor, der das Lied „Have I done any good" auf englisch sang. Im Anschluß an dieses meisterhafte Programm sprach zuerst Präsident Tadje zu den Anwesenden und betonte die Wichtigkeit des Beachtens des Wortes der Weisheit. Sodann sprach Präsident McKay und erzählte den Kindern, die unter größter Aufmerksamkeit lauschten, eine Geschichte, daß wir immer rein und ehrlich sein sollen, nachdem er unter Entfaltung seiner Eigenschaft als Kenner der Kinderseele und als Erzieher den Kindern durch Fragen und Beispiel eingeprägt hatte, daß wir immer so rein sein sollen wie klares Wasser, oder wie ein kleines Kind in weißem Kleid.

Die Nachmittagsversammlung begann um 2 Uhr. Die Sprecher waren Präsident Hughes von der Haberberger Gemeinde, Missionar Llwelyn R. McKay, der seinen Vater auf seiner Reise begleitete, Missionar Jean Wunderlich vom Missionsbüro und Präsident Tadje.

Schon in der Nachmittagsversammlung hatten wir Gelegenheit, die vorzüglichen Leistungen des Königsberger Chores zu bewundern, der mit seinen Liedern die Versammlung verschönerte. Am Abend jedoch entfaltete er sein Können in vollster Pracht. Ein erstklassiges musikalisches Programm wurde vorgetragen. Jede der Nummern war so ausgezeichnet, daß wir das ganze Programm hier abgedruckt wiedergeben.

1. Orgelpräludium Herr Kapellmeister Pilowski. 2. Gemeindegesang Nr. 96. 3. Gebet. 4. „Geheiliget werde dein Name", Chorlied, Komposition von Bruder Willy Reske. Solo gesungen von Schwester Käthe Sahm. 5. Baritonsolo „Kirchenarie" von Stradella, gesungen von Opernsänger Bruder Willy Reske. 6. Duett: „Wie lieblich ist Herr Zebaoth", Komposition von Bruder Willy Reske, vorgetragen von den Schwestern Marta Reske und Gertrud Wiemer. 7. Vokalquartett: „Ave Verum", Geschwister Reske und Wiemer. 8. Sopransolo „Largo" von Händel, Schwester Käthe Sahm. 9. Sopransolo „Herr bleibe bei uns" von F. Ries, vorgetragen von Schwester Marta Reske. 10. „Die Schöpfung" von Hayden, für gemischten Chor und Soli. Sopran: Schw. Klara Lembke, Tenor: Br. Otto Krämer, Bariton: Bruder Willy Reske. Am Flügel: Herr Kapellmeister Pilowski. Dirigent: Br. Ernst Wiemer. 11. Chor: „Motette", Komposition von Bruder Reske, 12. Schlußgebet.

Präsident McKay und Präsident Tadje sprachen am Abend ebenfalls zu den Anwesenden und gaben ihr Zeugnis zu der über 800 Personen zählenden versammelten Menge. Königsberg verfügt über ausgezeichnete musikalische Talente, und wir können sagen, daß die Geschwister das ihnen anvertraute Pfund nicht vergraben haben, sondern es zum Aufbau des Werkes Gottes anwenden. Die Darbietung des ersten Teiles der Schöpfung von Hayden war ein großes Unternehmen und bedurfte monatelangen, eifrigen Übens und Studiums. Sowohl die Solopartien, als auch die schwierigen Chorpartien wurden meisterhaft vorgetragen. Die ganze Darbietung verdient unsre höchste Anerkennung. Der Königsberger Chor ist der beste in der Schweizerischen und Deutschen Mission, und nach dem Urteil Präsident McKay's kann er sich selbst unter die besten in der ganzen Kirche zählen.

Am Montag wurde in dem Hause der Geschwister Rimmasch eine Missionarversammlung abgehalten, in welcher die Missionare ihre Gefühle aussprachen und von Präsident Tadje und Präsident McKay Instruktionen erhielten.

Noch lange werden die Geschwister an diese wunderbare Konferenz zurückdenken, in der sich der Geist des Herrn in so reichem Maße über die Anwesenden ausgegossen hatte.

Sonderversammlung in Stettin. Von Königsberg aus begaben sich Präsident McKay und Präsident Tadje und die besuchenden Brüder nach Stettin, wo am Abend des 5. März eine Sonderversammlung abgehalten wurde. Als die besuchenden Brüder sieben Minuten vor der angesetzten Zeit das Versammlungslokal betraten, waren schon alle Mitglieder auf ihren verschiedenen Plätzen in größter Ruhe, den Beginn der Versammlung erwartend. Als dann Präsident McKay und Präsident Tadje den Saal betraten, ertönte von vierzig bis fünfzig jugendlichen Stimmen des Chores ein Begrüßungslied. Der Geist der Ordnung herrschte während der ganzen Versammlung vor. Obwohl viele der Geschwister stehen mußten, so hatten doch die Sprecher die ungeteilte Aufmerksamkeit der Anwesenden und ein friedlicher Geist herrschte während der ganzen Versammlung. Die Sprecher waren Bruder Wunderlich vom Missionsbüro, der über die Notwendigkeit neuzeitlicher Offenbarung sprach; Bruder Llwelyn McKay, der über den Abfall sprach und zeigte, daß die Kirchen der Welt von den Lehren und Verordnungen des Heilandes und der ursprünglichen Kirche abgewichen seien. Präsident Tadje sprach über die Zustände in den Kirchen der Welt und gab ein starkes Zeugnis von der Wahrheit der Lehren der Heiligen der Letzten Tage. Der Hauptredner des Abends war Präsident McKay, der über die Prinzipien der Güte und der Freundlichkeit sprach. Er erzählte in spannender Weise von seinen Erfahrungen auf einer Reise durch das Heilige Land, daß er dort gesehen habe, wie man gegen Tiere unfreundlich sei, und erwähnte dann, daß die Kirche immer gelehrt habe, gegen Tiere freundlich zu sein, denn das Millennium könne nicht eher auf Erden errichtet werden, als bis diese Eigenschaft unter den Menschen vorherrsche. Aber nicht allein die Güte und Freundlichkeit gegen Tiere betonte Präsident McKay, sondern vielmehr noch die Freundlichkeit gegen unsre Mitmenschen, gegen Mitglieder der Kirche, gegen die Mitglieder des Heims, gegen Frauen, Kinder und Eltern. — Die Leistungen des Chores unter der Leitung des Bruders Kühne, sowie ein Quartett, das von vier Schwestern auf englisch gesungen wurde, trugen dazu bei, diese so segensreiche Versammlung zu verschönern.

Sonderversammlung in Dresden. Die Missionare der Dresdner, Breslauer, Leipziger und Chemnitzer Konferenz versammelten sich am Freitag, den 7. Februar, um 10 Uhr morgens zu einer besonderen Missionarversammlung.

Jeder der Brüder erhielt Gelegenheit, seine Gefühle im Evangelium auszusprechen. Präsident Tadje gab den Brüdern einige zeitgemäße Anweisungen und Belehrungen. Auch Präsident McKay sprach in seiner überzeugenden und begeisternden Weise zu den Missionaren.

Anschließend an die Versammlung der Missionare fand eine allgemeine öffentliche Versammlung statt. Viele Geschwister und Besucher fanden keinen Sitzplatz und mußten im Hintergrund und in den Gängen stehen. Die Redner waren Präsident Buehner, Präsident Tadje und Präsident McKay. Präsident McKay sprach darüber, wie das Evangelium Jesu Christi das Leben derer umwandle, die es mit Aufrichtigkeit des Herzens annehmen und im Gehorsam zu den Prinzipien desselben leben.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung im Stern sind folgende Brüder glücklich in unsrer Mission angekommen und haben ihre Arbeit in den ihnen angewiesenen Arbeitsfeldern bereits begonnen: Hermann M. Allenbach aus Salt Lake City (Utah) nach der Stettiner Konferenz, Lanell N. Lunt aus Salt Lake City (Utah) nach der Hannoverschen Konferenz, John S. Kunz aus Bern (Idaho) nach Basel, Wayne P. Smith aus Lehi (Utah) nach der Stettiner Konferenz, Laurence D. Zollinger aus Providence (Utah) nach der Chemnitzer Konferenz, Frank E. Miskin aus Idaho Falls (Idaho) nach der Stuttgarter Konferenz.

Wichtig für Chorleiter!

Es ist unsere Absicht, in nächster Zeit ein Liederbuch für die Chöre unserer Mission herauszugeben. Bereits haben wir durch die Mithilfe verschiedener Brüder eine ganze Reihe vorzüglicher Gesänge, hauptsächlich von Komponisten unsrer eignen Kirche, zusammengestellt. Um aber eine möglichst gute Auswahl zu treffen und die Arbeit umständlicher Übersetzung und Bearbeitung ersparen zu können, fordern wir alle Chorleiter unsrer Mission und alle, die am Chorgesang Interesse haben, hiermit auf, eine gute, leserliche Kopie der Lieder, die sie in ihren Chören singen und üben, an das Missionsbüro zu schicken.

Um größere Verzögerungen zu vermeiden und das Buch recht bald in die Hände unsrer Chorleiter geben zu können, bitten wir die Brüder, die in der Lage sind, unsrem Wunsche Folge zu leisten, ihre Lieder bis spätestens zum 20. April ans Missionsbüro schicken zu wollen.

Fred Tadje, Missionspräsident.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 1.60 Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 5 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 208.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Fred Tadje, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Druck: Oberbad. Volksblatt Lörrach.